Hubert Kaufhold

100 Bände Oriens Christianus (1901–2017)

Zur Geschichte der Zeitschrift

Wer den Titel dieses Beitrags liest, dem wird auffallen, daß die Zahlen schlecht zueinander passen. 100 Bände in 116 Jahren? Das geht nicht auf! Die Zeitschrift hatte in der Tat immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die das regelmäßige Erscheinen verhinderten. Davon wird im folgenden öfter die Rede sein. Doch zunächst zu den positiven Seiten, die insgesamt sicherlich überwiegen.

1. Die Gründung der Zeitschrift und die erste Serie (1901–1911)

a) Allgemeines Interesse an der Orientalistik

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. hatte das Interesse am Orient stark zugenommen, sowohl in der allgemeinen Öffentlichkeit wie auch in den Kirchen. Es entstanden kirchliche Vereine, welche die Katholiken im Orient unterstützen wollten. Auf sie geht der heute noch bestehende und aktive »Deutsche Verein vom Heiligen Lande« zurück.[1] Päpste widmeten sich verstärkt dem christlichen Osten. So gründete Leo XIII. in Rom Seminare für mehrere Ostkirchen. In seinem Schreiben »Orientalium dignitas« würdigte er 1894 die Eigenheiten der orientalischen Kirchen und verurteilte Bemühungen, die Gläubigen zum lateinischen Ritus herüberzuziehen. Einen Anstoß gab auch der Eucharistische Kongreß 1893 in Jerusalem. Das Interesse am Orient wurde ferner 1888 durch die Reise des deutschen Kaiserpaars in den Nahen Osten gesteigert. Kaiser Wilhelm II. kaufte dort das Grundstück neben dem Abendmahlssaal, auf dem heute die Kirche der Dormitio und die Benediktinerabtei stehen. Der Kaiser schenkte es dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande. Pilgerreisen ins Heilige Land wurden beliebter. An den Universitäten hatte sich seit dem Beginn des 19. Jh. die Orientalistik allmählich von der »philologia sacra« als Hilfswissenschaft der Theologie gelöst und sich zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt. Im Rahmen der Orientalistik spielten nicht zuletzt auch die Sprachen der Christen des Orients eine Rolle, wie das Syrische, Koptische, Äthiopische, Arabische, Armenische und später auch das Georgische. Hinzuweisen ist hier auf die Serie »Patrologia Syriaca«, die 1897 zu einer umfassenderen »Patrologia Orientalis« erweitert wurde; der erste Band der parallelen Serie »Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium« kam 1903

1 Homepage: https://www.dvhl.de/

heraus. In diesen noch heute ständig weitergeführten Reihen, deren Bedeutung kaum überschätzt werden kann, werden kritische Ausgaben christlich-orientalischer Werke im Original und mit Übersetzung veröffentlicht.[2]

b) Gründung in Rom

Dies ist der allgemeine Hintergrund für die Zeit um 1900. Aber es mußten noch weitere Fakten hinzukommen, die zur Geburt der Zeitschrift »Oriens Christianus« führten. Die Wiege stand in Rom, im deutschen Priesterkolleg des Campo Santo Teutonico, das damals von Prälat Anton de Waal geleitet wurde. Anton de Waal, 1837 in Emmerich geboren, war Priester der Diözese Münster und promovierte 1869 an der römischen Gregoriana. 1873 wurde er Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom und gründete dort 1876 ein Priesterkolleg für archäologische und historische Studien. Mit ihm verbunden waren mehrere Kaplaneien für Priester, die sich diesen Studien widmeten. Der Campo Santo wurde so zu einem bedeutenden Zentrum der deutschsprachigen Archäologie in Rom. 1887 gründete de Waal die Zeitschrift »Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte« von der jetzt 113 Bände vorliegen. Seit 1888 besteht am Campo Santo außerdem das römische Institut der Görres-Gesellschaft.[3]

Seit 1900 lebte Anton Baumstark[4] im Campo Santo, und zwar als Gast, denn er war kein Priester. Geboren 1872 in Konstanz, hatte er Klassische Philologie und semitische Sprachen studiert und sich 1898 in Heidelberg für Semitische Philologie und Klassische Altertumswissenschaft habilitiert. Er hatte bereits im Herbst 1896 und im Frühjahr und Sommer 1897 im Campo Santo gewohnt und in Rom Handschriftenstudien betrieben. Diese und andere Studien setzte er in Rom von 1900 bis 1907 fort. Sein besonderes Interesse wandte sich bald den orientalischen Christen zu. Was die »entscheidendste Wendung« in seiner wissenschaftlichen Entwicklung bewirkte, beschreibt Baumstark in seinen unveröffentlichten Lebenserinnerungen »Vom Marionettentheater Gottes«.[5] Während seines Aufenthalts im Campo Santo 1897 habe es der »Römischen Quartalschrift« an Material

2 Ausführlicher: Hubert Kaufhold, Die Wissenschaft vom Christlichen Orient, in: Peter Bruns – Heinz Otto Luthe (Hrsg.), Vom Euphrat an die Altmühl (= Eichstätter Beiträge zum Christlichen Orient, Band 1), Wiesbaden 2012, S. 130–133.

3 Erwin Gatz, Anton de Waal (1837–1917) und der Campo Santo Teutonico, Rom u. a. 1980; Stefan Heid - Martin Dennert (Hrsg.), Personenlexikon zur christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, 2 Bände, Regensburg 2012, hier: Band 2, S. 410–413.

4 Heid, Personenlexikon, Band 1, S. 138–140; Predrag Bukovec, Anton Baumstark (1872–1948), in: ders. (Hrsg.), Christlicher Orient im Porträt – Wissenschaftsgeschichte des Christlichen Orients, 2 Bände, Hamburg 2014, 2015, hier: Band 1, S. 497–549; Heinzgerd Brakmann, Baumstark und Syzygoi. Liturgische Ostkirchenkunde an der Universität Bonn oder Blühen und Verblühen eines rheinischen Leistungsfachs, in: Albert Gerhard, Tinatin Chronz (Hg.), Orientierung über das Ganze. Liturgische Vielstimmigkeit der Ökumene und das Zweite Vatikanische Konzil, Berlin 2015, S. 99–144; hier: S. 125–140.

5 Die Erinnungen sind über den »Ersten Akt: 1872–1899«, verfaßt 1934, leider nicht hinausgekommen. Der folgende Bericht steht auf S. 113f. des Manuskripts.